

Kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung in der Schweiz, Ist-Zustand und Perspektiven

Hintergrund: Psychische Störungen nehmen weltweit zu. Die Nachfrage nach Abklärung und Behandlung von Kindern und Jugendlichen übersteigt auch hierzulande das private und öffentliche Angebot.

Ziel: Die vorliegende Untersuchung liefert eine Bestandesaufnahme der aktuellen kinder- und jugendpsychiatrischen Angebote in der Schweiz. Vergleiche zwischen dem öffentlich-institutionellen und dem privaten Angebot zeigen evtl. unterschiedliche Arbeitsweisen auf und verweisen auf Lücken im Behandlungsangebot. Perspektiven für die künftige kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung sollen formuliert werden.

Methode: Die Daten wurden mittels einer Befragung sämtlicher öffentlicher und privater Anbieter von Kinder- und Jugendpsychiatrie und – Psychotherapie erhoben.

Resultate: Die meisten Kinder- und jugendpsychiatrischen Dienste (KJPD) sind kantonale Institutionen mit Leistungsauftrag. Die KJPD bieten Weiterbildungsstellen an, insgesamt etwas mehr als 100, womit der eklatante Nachwuchsmangel eigentlich sollte behoben werden können. Die Gesamtzahl der behandelten Kinder und Jugendlichen nahm auch von 2004 auf 2005 wieder zu, nämlich um rund 1,7%, vor allem im stationären und teilstationären Bereich, was auf Überlastung im ambulanten Bereich hinweisen kann. Diese lässt sich auch belegen mit den verbreiteten Wartelisten und deren langen Wartefristen.

Die KJPD behandeln sämtliche Psychopathologien, wobei Verhaltens-, Belastungs- und Anpassungs-, sowie depressive Störungen im Vordergrund stehen. Die Dienste arbeiten interdisziplinär und stehen in Kooperation mit vielen Institutionen und Fachleuten. Sie bieten Spezialangebote für bestimmte Störungen an.

Die Verantwortlichen der KJPD fordern eine Konsolidierung des ambulanten Angebotes und einen Ausbau teilstationärer und mobiler Angebote. Eine vermehrte Kooperation zwischen Fachdisziplinen, Regionen und Kantonen erscheint ihnen vordringlich. Sie verweisen auf die Gefahr, dass Kinder- und Jugendpsychiatrie instrumentalisiert werden könnte zur "Behandlung" gesellschaftlicher bedingter Probleme.

Das für die institutionellen Fachleute Gesagte trifft weitgehend auch für die Niedergelassenen zu. Deren Warteliste ist tendenziell sogar noch länger. Auch sie arbeiten mit diversen Fachleuten und Institutionen zusammen. Für sie steht die Sicherstellung einer angemessenen Abgeltung qualitativ hochstehender Kinder- und Jugendpsychiatrie und -Psychotherapie im Vordergrund. Dazu kommt die Sorge um den fachlichen Nachwuchs, sowie der Wunsch nach einer besseren Vernetzung.

Schlussfolgerungen: Die privaten und öffentlichen Fachleute versorgen derzeit rund 3.3% der schweizerischen Minderjährigen. Mit ihrer Versorgungsdichte und der erwähnten Behandlungsprävalenz steht die Schweiz international gesehen an der „Versorgungsspitze“.

Aus der Untersuchung geht auch hervor, dass ambulante und intermediäre Angebote ausgebaut werden sollen, dass Angebote für gewisse, derzeit unterversorgte Gruppen getroffen werden müssen und dass bessere regionale und überkantonale Kooperation notwendig ist. Innerhalb beider Berufsgruppen steht die Sorge um eine qualitativ gute und quantitativ angemessene kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung im Vordergrund.